

# «Ich wollte nie etwas anderes»

Marlene Jaggi aus Gosswil war immer klar, dass sie Landwirtin werden und den elterlichen Hof übernehmen will.

Vanessa Simili

Marlene Jaggi ist gerade mit der Lehre fertig geworden. Die diplomierte Landwirtin EFZ im biologischen Landbau verbringt ein paar Tage auf dem Elternhof in Gosswil – pünktlich zur Zuckermais-Ernte – bevor sie zu Fuss südwärts aufbricht. Nach Italien, mit dem Zelt, auf unbestimmte Zeit. Nur in Begleitung der verspielten Appenzeller Mischlingshündin Lotta. Dass es ihrer Mutter Marianne etwas bange zumute sein muss, ist selbsterklärend. «Den Mutigen gehört die Welt», beschwichtigt Marlene. Zu ihren Schafen, die sie pflegt, seit sie 12 Jahre alt ist, wird ihr Vater schauen. Über den Sommer ist nur die Hälfte auf dem Hof in Gosswil, die andere Hälfte sömmer auf der Alp im Kiental. Warum Schafe? «Ich habe das in den Genen», antwortet Marlene. Der Grossvater hatte auch Schafe. Und dass sie Landwirtin werden wollte, war ebenfalls schon immer klar. «Ich wollte nie etwas anderes.» Die Eltern hatten versucht, ihr andere Berufe schmackhaft zu machen, vergebens. «Es hat sich früh abgezeichnet, dass von den drei Kindern das jüngste, Marlene, den stärksten Bezug zur Landwirtschaft hat. Vor allem der Tiere wegen», so Marianne Jaggi. Der Weg als Nachfolgerin ist eingeschlagen, was das Leben dann tatsächlich bringt, wird sich zeigen.

## Bäckerin und Schönwetter-Marktfahrerin

Die Familie Jaggi lebt heute von den 18 Mutterkühen, vom Ackerbau, von der Waldwirtschaft und dem Direktverkauf von Fleisch, Eiern und Brot. Marianne Jaggi holt es jeden Freitag vor den Augen ihrer Kundschaft aus dem Holzofen, der unter dem Vordach des Bauernhauses steht; seit 28 Jahren bäckt sie verschiedene Brote und Züpfen. Das Angebot hat sie durch Trockenwürste, Honig, Eier, Knöpfli und Cantucci ergänzt. «Als ich neu auf dem Hof war, habe ich etwas für mich gesucht. Ich wollte mir ein eigenes



Mutter Marianne unterstützt Tochter Marlene auf ihrem Berufsweg zur Landwirtin, wo sie kann.

Bild: Barbora Prekopová

## Frauen in der Landwirtschaft

Die Serie «Frauen in der Landwirtschaft» rückt die unterschiedlichsten Bäuerinnen in den Fokus. Frauen übernehmen seit je eine bedeutende Rolle im bäuerlichen Familienbetrieb. Im Kontext des landwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturwandels verändern sich nicht nur das Rollenverständnis, sondern auch die Aufgaben und Funktionen. Das konventionelle Modell der landwirtschaftlichen Betriebsführung nimmt neue Formen an. (vs)

Standbein aufbauen», erzählt sie. Zudem war sie jahrelang jeweils von Mai bis Oktober «Schönwetter-Marktfahrerin», wie sie sagt. Erst in Grenchen, dann in Solothurn. «An unserem Marktstand waren wir drei Generationen, meine Mutter, Marlene und ich», schaut Marianne

Jaggi zurück. Im Übrigen habe sich Marlene dort durch den Verkauf von Goldmelissensirup das Geld für die Schafe verdient, erinnert sie sich. Die Freiheit, die sie in ihrem Zweig hat, schätzt sie. «Der Selbstwert ist ein anderer, wenn man finanziell unabhängig ist», sagt Marianne Jaggi. Deshalb wollte sie sich nicht einfach «nur» anstellen lassen durch ihren Mann.

Als Bauerntochter hat sie im Anschluss an die Handelsschule die Bäuerinnenausbildung gemacht. Nach der Heirat kam sie nach Gosswil, auf den Hof ihres Mannes, wo auch ihre Schwiegereltern wohnten. «Ich war mir gewohnt, dass alle unter einem Dach leben, mit einem Wohnzimmer und einer Küche.» Hier hatte sie von Anfang an für ihre Familie ihre eigene. Das erlebte sie als positiv. «Dass die Grosseltern gleich unten wohnten, hatte auch viele Vorteile», differenziert sie das oft konfliktbehaftete generationenübergreifende Zusammenleben. Ihre Schwiegereltern hätten lan-

ge mitgeholfen und die Umstellung auf den biologischen Anbau in bewundernswürdiger Weise mitgemacht.

## Sich die Offenheit bewahren

Den 26 Hektaren grossen Betrieb leiten Marianne und ihr Mann zusammen, der Hof aber mit dem 300-jährigen Bauernhaus gehört ihrem Mann. «Die bisherigen Generationen hier lebten vorwiegend von der Milchwirtschaft, dem Getreide- und Kartoffelanbau. Vor sechs Jahren haben wir auf die Mutterkuhhaltung umgestellt und die Kartoffeln durch Zuckermais ersetzt», sagt Marianne Jaggi. Vier bis fünf Weiderinder pro Jahr gehen in die Direktvermarktung. Das heisst, Marianne Jaggi kauft die Tiere ihrem Mann ab und verkauft das Fleisch an ihre Kundschaft weiter.

Dass ihre Tochter den Betrieb anders gestalten möchte als die Eltern, stört die Mutter nicht. Marlene möchte die Betriebsleiterschule absolvieren

und Meisterlandwirtin werden. Sie könnte sich vorstellen, Angestellte zu haben, Gemüse zu produzieren und eventuell sogar auf den biodynamischen Anbau umzustellen. Ihre beiden Lehrbetriebe waren Demeter-Betriebe, so hatte sie Einblick in den biodynamischen Gemüseanbau. Und statt Kühe würde sie dann vielleicht Schafe halten. Ihre Vision ist ein vielfältiger Betrieb.

Sollte tatsächlich die Tochter den Betrieb mal übernehmen, würde Marianne Jaggi gern weiterhin mithelfen. Vielleicht würde sie in naher Distanz zum Hof wohnen und sich Freiheiten herausnehmen, die sie als Bäuerin nicht hatte. Doch noch sind das alles Zukunftsgedanken, an die sie und ihr Mann sich langsam annähern. «Wir hoffen, dass wir uns die Offenheit bewahren können», so Marianne Jaggi, und weiter: «Wir möchten Vertrauen haben, dass wir Marlene unterstützen können, auch wenn wir die Verantwortung abgeben.»

## Zusatztransporte fielen etwas günstiger aus

**Bucheggberg** Wegen des Coronavirus mussten vom 18. Mai bis und mit 3. Juli zusätzliche Busse für den Schülertransport im Bucheggberg eingesetzt werden. Nur so konnte das Schutzkonzept für die Schulkinder eingehalten werden. Es waren zusätzlich sechs Reisedeckungen und zwei Kleinbusse im Einsatz, mit welchen die Kinder ausserhalb des öffentlichen Verkehrs, transportiert wurden. Dabei wurde laut Offerte mit Zusatzkosten von 240 000 Franken gerechnet. Der Kanton hat sich bereit erklärt, diese Zusatzkosten zu übernehmen. Es wurde aber auch gefordert, dass die Zusatztransporte nach einer Woche Betrieb überprüft und wenn möglich optimiert werden sollen, um Kosten einzusparen.

Tatsächlich wurde so erreicht, dass das Kostendach nachträglich auf 207 200 Franken festgesetzt werden konnte. Ende Juli rechnete PostAuto die definitiven Kosten ab. Diese fielen nochmals etwas günstiger aus und beliefen sich schliesslich auf 195 387 Franken. Der Regierungsrat hat die Abrechnung genehmigt. (rm/rrb)

## Fallzahlen sind leicht sinkend

**Zuchwil** Dem Geschäftsbericht der Gemeinde ist zu entnehmen, dass die Sozialregion Zuchwil-Luterbach im Jahr 2019 in den Fachbereichen Sozialhilfe (SH) sowie Kindes- und Erwachsenenschutz (KES) insgesamt 843 Fälle führte. Die Zahl der laufenden Fälle ist in beiden Bereichen leicht gesunken. Die Zahl der neuen Gesuche zum Bezug von Sozialhilfe ging zurück auf 146 (-50) Gesuche im Jahr 2019. Von den 146 Gesuchen wurden 89 (Vorjahr 105) Gesuche zu aktiven Fällen. 50 (89) Gesuche wurden abgelehnt. 186 (154) Fälle konnten über das Jahr abgeschlossen werden. Im Bereich Asyl und Flüchtlinge wurden 32 Dossiers eröffnet, aber auch 51 Dossiers abgeschlossen. Die Hauptgründe für den Bezug von Sozialhilfe sind nach wie vor die Arbeitslosigkeit (73 Fälle), Arbeitsunfähigkeit sowie auch familiäre Gründe. Die grösste Gruppe im Bereich Sozialhilfe bilden im Jahr 2019 die 30- bis 39-jährigen Personen, gefolgt von den 20- bis 39-jährigen. Die AHV-Zweigstelle bearbeitete im Jahr 2018 insgesamt 764 Dossiers im Bereich der Ergänzungsleistungen, 2 Dossiers weniger als im Vorjahr. Es wurden im Jahr 2019 459 zivilrechtliche Massnahmen im Kindes- und Erwachsenenschutz geführt. Davon waren 85 Verfahrenseröffnungen der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde Region Solothurn, und 36 Fälle waren noch aus dem Jahr 2018 hängig. 19 Abklärungsfälle wurden 2019 zu neuen KES-Mandaten, und bei 11 Fällen stand der Entscheid noch aus. Im Jahr 2019 arbeiteten 28 Personen bei den Sozialen Diensten Zuchwil-Luterbach. (mgt)

# Frauenanteil in der Bioausbildung höher

**Biolandwirtin** Marlene Jaggi hat ihre Ausbildung zur Landwirtin EFZ an der Bioschule Schwand in Münsingen absolviert, einer spezialisierten Schule für den Biolandbau. Dort beträgt der Frauenanteil dieses Jahr 45 Prozent; das sind 13 Landwirtinnen EFZ. In den letzten zehn Jahren lag der Frauenanteil dort im Durchschnitt bei über 37 Prozent, ist von Schulleiter Niklaus Messerli zu erfahren. Damit ist er vergleichsweise hoch. Die Ausbildung zur Biolandwirtin kann auch an einer kantonalen Ausbildungsstätte absolviert werden. Am Bildungszentrum Wallierhof in Riedholz wird die Spezialrichtung Biolandbau in

die Ausbildung integriert. Die Erstausbildung dauert drei Jahre, die Zweitausbildung entweder zwei Jahre in Vollzeit oder drei Jahre berufsbegleitend.

Laut Jonas Zürcher, Direktor des Bildungszentrums, beträgt der Frauenanteil bei der Landwirtin-/Landwirt-Ausbildung in den letzten Jahren durchschnittlich rund 15 Prozent. «Dieses Jahr haben von 42 Landwirtinnen und Landwirten EFZ vier Frauen abgeschlossen», ist weiter zu erfahren. Der nationale Zukunftstag vom 12. November 2020 bietet Schülerinnen die Möglichkeit, den Beruf als Landwirtin auf einem Betrieb

kennen zu lernen. Informationen und Anmeldung bis 25. Oktober unter [www.nationalerzukunftstag.ch](http://www.nationalerzukunftstag.ch).

## Bioproduktion auf dem Vormarsch

Während die biologische Produktion seit den 1990er-Jahren wächst, schrumpfen die Landwirtschaftsfläche und die Zahl der Höfe weiter: Innerhalb von 20 Jahren ist laut Bundesamt für Statistik nahezu ein Drittel der Landwirtschaftsbetriebe verschwunden, und die landwirtschaftliche Nutzfläche hat sich um 2,6 Prozent verkleinert.

Für das Jahr 2019 zählt das Bundesamt für Statistik von to-

tal 50 038 Landwirtschaftsbetrieben 7284 Biobetriebe. Das sind 252 mehr als im Vorjahr, beziehungsweise mehr als doppelt so viele wie 1996. Im europäischen Vergleich steht die Schweiz in der Bioproduktion nach Österreich auf Platz zwei. Rund 350 Landwirtinnen und Landwirte schweizweit bewirtschaften zusammen knapp 6000 ha Fläche nach den biodynamischen Richtlinien. Die Ausbildung für den Demeter-zertifizierten Landbau kann in der Schweiz in Rheinau als Zweitausbildung absolviert werden.

Die biologisch bewirtschafteten Anbauflächen machen

beim Gemüse 21 Prozent, bei den Hülsenfrüchten 29 Prozent und bei den Reben 10 Prozent aus. Biozuckerrüben sind hingegen mit lediglich 1 Prozent kaum verbreitet.

Während sich die Zahl der Rinder und Kühe insgesamt verringert, wächst der Bestand der biologisch gehaltenen Tiere kontinuierlich: 2019 waren es mit 205 349 Rindern und Kühen fast 5000 mehr als im Vorjahr. Insgesamt verkleinerte sich der Rindviehbestand zwischen 1996 und 2019 um 13 Prozent auf 1,5 Millionen Tiere. 2019 erreichte der Kuhbestand mit rund 680 000 Tieren den tiefsten Wert seit 1996. (vs)